

Gespannter Blick nach Berlin

EHRUNG Genoveva Gymnasium hofft auf den Deutschen Schulpreis – Verleihung am Freitag

VON HELMUT FRANGENBERG

Die Schüler der 6b tanzen durch ihre Turnhalle. „Projekt X“ heißt die Choreografie, die im Juli aufgeführt werden soll. Tanzpädagogin Uta Sander hat allen Kindern eine Aufgabe gegeben, zu der sie sich Bewegungsphasen ausdenken mussten. Nun fließt alles zusammen. Jeder bringt etwas ins große Ganze ein – und alle profitieren.

Mit dieser Philosophie möchte das Mülheimer Genoveva Gymnasium am heutigen Freitag in Berlin zu den Trägern des renommierten Deutschen Schulpreises gehören. Sieben der nach den letzten Ausscheidungsrunden übrig gebliebenen 15 Schulen werden ausgezeichnet. Der Hauptpreis ist mit 100 000 Euro dotiert.

Gespannt werden die jungen Tänzer der 6b ab 11 Uhr mit ihren Mitschülern in der Aula die Übertragung bei Phoenix aus Berlin verfolgen, bei der eine kleine Delegation der Schule im Saal sitzt. Das „Geno“ habe den Preis verdient, sind sich alle hier sicher. „Unsere Schule gibt jedem eine Chance, auch wenn das Zeugnis nicht perfekt war“, sagt die 12-jährige Ece. „Man bekommt Hilfe,

wenn man mal irgendwo nicht gut klar kommt.“ Das Mädchen kommt jeden Tag aus Bergisch Gladbach – ein Beispiel für den weiten Einzugsbereich dieses Mülheimer Gymnasiums.

Das übliche Gymnasialklientel mit helfenden Eltern findet man am „Geno“ nicht. Tolgahan aus der Tanzklasse erzählt, dass seine Schwester für ihn die Schule nach der Grundschule ausgesucht habe.

„Man bekommt Hilfe, wenn man mal irgendwo nicht gut klar kommt

Ece, Zwölfjährige Schülerin

„Meine Eltern können nicht richtig Deutsch“, sagt der 12-Jährige. Nun fährt er täglich 45 Minuten mit der Bahn von Chorweiler nach Mülheim, um zu lernen und zu tanzen. „Unsere Eltern können nicht ein paar hundert Euro für Nachhilfe ausgeben, vielen fehlt das Wissen und die Zeit, um die Kinder zu unterstützen“, sagt Schulleiter Bernd Knorreck. Also müsse die Schule selbst die Strukturen und Angebote entwickeln, die auch Kindern mit schlechteren Start-

chancen gute Bildungschancen bieten.

„Wir sind die einzige Hauptschule, an der man Abitur machen kann“, lautet der erste Satz der Schulpreis-Bewerbung des Gymnasiums, um bewusst mit dem Klischee und den Vorurteilen zu spielen. Natürlich sei man weiterhin ein Gymnasium, auch wenn hier vieles anders laufe.

Der Anteil an Schülern mit so genanntem Migrationshintergrund liegt bei 70 Prozent, das ist rund dreimal so viel wie an anderen Kölner Gymnasien. Ein Problem sei das nicht, sagt Knorreck, sondern vielmehr „ein Vorteil für alle. Bei uns gibt es kein Gerede über Integration. Das wird einfach vor Ort gelebt.“ Sprachliche Probleme bei einigen Schülern werden durch zusätzliche Begleitung gelöst. So integriert das Gymnasium sogar Kinder und Jugendliche, die kein Wort Deutsch sprechen. „Der Start ist für diese Schüler erst einmal richtig hart“, sagt Lehrer Karsten Müller, der „Deutsch als Fremdsprache“ unterrichtet.

Die Schüler sitzen von Anfang an mit in den Regelklassen und verstehen erst einmal nichts. „Die absolute Mehrheit hält das durch.“

Nach drei Jahren Sprachförderung parallel zum normalen Unterricht seien die Jugendlichen dann „voll dabei. Die besten Noten im Abitur machen häufig die ehemaligen A-Nullen.“ So nennt man die Kinder aus Familien, die am Anfang überhaupt kein Deutsch können. Rund 30 Herkunftsländer sind an der Schule vertreten. Weil viele Kinder aus Afrika oder Russland schon zwei Sprachen mitbrächten, komme man auf mehr als 40 Muttersprachen, so Knorreck. Viele seien am Ende ihrer Schullaufbahn vier- oder fünfsprachig.

Es gebe kein weiteres Gymnasium in Deutschland, das sich dieser Herausforderung mit so hervorragenden Ergebnissen gestellt habe, sagte Otto Seidel vom Institut für Schulentwicklung Überlingen beim Ortstermin der Schulpreisjuroren. Kritik gab es am Schulträger: Es sei unverständlich, warum die Stadt solch eine Vorbildschule nicht räumlich und technisch besser ausstatte. Seit 2006 vergeben die Robert Bosch Stiftung und die Heidehof Stiftung den Deutschen Schulpreis, um vorbildliche Schulen auszuzeichnen. Gymnasien gehören nur selten zu den Preisträgern.



Preisverdächtig: Die Sechstklässler der Genoveva-Schule arbeiten an einem Tanzprojekt.

BILD: MAX GRÖNERT

Quelle: Kölner Stadtanzeiger, 10.05.2011